

ten. Sie waren einfach, aber elegant gekleidet. „Mutter und Tochter!“ konstatierte Karl Fels nach einem flüchtigen Blick auf die beiden. „Oder ältere und jüngere Schwester! Jedenfalls sehr nahe verwandt!“

Als er vorbei war, fühlte er instinktiv, daß jene ihm nachblickten, und so machte er in einiger Entfernung von ihnen Halt und sah sich, scheinbar das Wasser betrachtend, um. Richtig, da standen sie, und aus dem lebhaften, wenn auch für ihn unhörbaren Gespräch schloß Kapitänleutnant Fels, daß sie sich über seine Person unterhielten. Vergebens suchte er aber nach einer Ursache, durch welche er das Interesse der Damen erregt haben könnte, denn persönliche Anteilheit lag ihm vollkommen fern. Vergebens suchte er auch in seinem Gedächtnis, ob und wo er den beiden schon mal im Leben begegnet wäre, aber er konnte sich durchaus nicht darauf besinnen. Sie waren ihm völlig fremd.

Als der berühmte Sand-Leuchtturm in Sicht kam, ging Fels auf die Kommandobrücke, wozu ihm als Seemann der Zutritt von dem Führer des Dampfers Kapitän Hansen bereitwillig gestattet war, und blieb so lange oben, bis es Zeit war, sich zum Essen zurecht zu machen. Im großen Speisesaal wies ihm der Oberkellner seinen Platz unweit des Kapitäns an der Haupttafel an, und als er sich nach einem flüchtigen Rundblick im Saal sehnte, fand er sich den beiden Damen gegenüber, von denen die Ältere ihn mit leisem, kaum merkbarem Kopfnicken begrüßte, was er mit einer Verbeugung erwiderte. Bei seinem etwas erkaunten Blick übertraf ein leichtes Eröfnen des Gesichtes der Jüngeren, und Karl Fels machte die Entdeckung, daß sie auffallend hübsch war. Besonders frappierte ihn das helle Blau der Augen in dem von fast schwarzem Haar umrahmten, bräunlichen Gesicht. Aber auch das Haar selbst erregte seine Aufmerksamkeit und Bewunderung, da es, ganz unmodern, in zwei dicken Zöpfen zu einer Krone aufgesteckt war. Nach einigen verflohenen, vergleichenden Blicken kam Karl Fels aber doch zu der Ueberzeugung, daß er Mutter und Tochter vor sich habe, und damit stimmte auch das Verhalten der beiden zueinander.

Während die übrige Tischgesellschaft sich größtenteils schweigend verhielt, unterhielt sich Fels mit Kapitän Hansen über allerlei Seemannsangelegenheiten und kümmerte sich um sein Gegenüber fast gar nicht mehr. Mehr Aufmerksamkeit widmete er dagegen den vortrefflichen Speisen und als mit echtem, gesundem Seemannshunger. Dann rief er nach Beendigung der Mahlzeit auf Deck, um eine Zigarre zu rauchen. Bebaglich blies er den Rauch von sich und gelangte zu der Ueberzeugung, daß solche Fahrt auf einem Monddampfer etwas recht Angenehmes sei. „Entschuldigen Sie, daß ich Sie anrede,“ sprach da eine Stimme neben ihm. „Sind Sie nicht Kapitänleutnant Fels von der deutschen Marine?“ Der Angesprochene richtete sich auf und sah die ältere der beiden Damen neben sich stehen. „Kapitänleutnant Fels!“ stellte er sich vor, seine Reiseumäze lächelnd. „Mit wem habe ich die Ehre?“

Ohne diese Frage zu beantworten, fuhr die Dame fort: „Waren Sie nicht vor mehreren Jahren schon einmal in Australien, Herr Kapitänleutnant, und haben Sie nicht dort einen Herrn Dendebriug kennen gelernt?“ „Allerdings, gnädige Frau!“ entgegnete Karl Fels sehr erkaunt. „Das war vor — vor sieben oder acht Jahren, und der Name Dendebriug ist mir noch in sehr angenehmer Erinnerung, aber —“ „Ich bin Frau Dendebriug,“ wurde er unterbrochen, „und dies ist hier meine Tochter Marie-Magdalena!“ „Ah, gnädige Frau, gnädiges Fräulein, das ist mir sehr angenehm, Sie kennen zu lernen!“ rief Kapitänleutnant Fels erfreut. „Im Hause Ihres Mannes habe ich damals äußerst vergnügt und nette Stunden verbracht! Es war eine ganz reizende Zeit auf — auf — wie heißt doch gleich Ihre Besitzung?“ „Magdalens-Hof!“ warf Frau Dendebriug lächelnd ein.

„Natürlich, Magdalens-Hof!“ rief Fels. „Wie dumm, daß mir das bei Ihrem Namen nicht gleich einfiel, gnädiges Fräulein! Aber Sie beide waren damals verreist, und ich hatte nicht das Vergnügen, Sie kennen zu lernen!“ „Nein, wir waren zu jener Zeit in Deutschland bei meinen Verwandten, von wo wir auch jetzt kommen!“ versetzte Frau Dendebriug. „Mein Mann hat uns damals sehr viel von den lebenswürdigen deutschen Seemannsangelegenheiten und besonders von Ihnen erzählt, Herr Fels! Ihre Photographie, die Sie ihm geschenkt haben, steht noch immer auf seinem Schreibtisch.“ „Ja viel Ehre!“ meinte Fels bescheiden. „Und mein Mann sagt noch oft: „Das war ein wirklich feiner, netter Mensch, den ich gern mal wieder hier haben möchte!“

„Aber, gnädige Frau, Sie beschämen mich!“ wehrte der so Gelobte ab, doch Frau Dendebriug ließ sich nicht aufhalten, sondern fuhr fort: „Vor allen Dingen haben Sie meinem Mann, der ein großer Sportliebhaber war, sehr durch Ihre Reiz, und Schießkunst und durch Ihre große Körpergröße imponiert. Das

ist ein junger Riese!“ sagte er oft, und als ich heute bei der Ausreise in Bremen davon von einem der Herren hörte, daß er Sie so anredete, wurde ich aufmerksam und dachte gleich, ob das wohl derselbe ist! Ihr Gesicht war mir schon bekannt vorgekommen, aber nach der Photographie hätte ich Sie doch nicht ohne weiteres erkannt. Damals trugen Sie noch nicht solch patilichen Bart, laden auch nicht so ernst aus!“ „Nun, das ist kein Wunder, gnädige Frau!“ lachte Karl Fels. „Damals war ich ein junger Leutnant, den die Sorgen und Mühsale des Dienstes noch nicht arg drückten, der im Gegenteil die Welt als großes Vergnügungsfeld betrachtete und in Magdalens-Hof eine der vergnügtesten Stationen fand! Aber ich muß für meine Vergeßlichkeit und Kurzsichtigkeit um Entschuldigung bitten, daß ich Sie beide nicht wieder erkannt habe, denn Ihre Bilder habe ich oft genug gesehen, und jetzt ist es mir ein Rätsel, daß ich Sie vor allen Dingen nicht erkannte, denn Sie sind völlig unverändert! Ihr Fräulein Tochter freilich —“

„D, das glaube ich wohl!“ mischte sich nun auch die jüngere Dame ins Gespräch. „Papa behauptete damals immer, mein Bild und das von einer Bohnerstange wären gar nicht voneinander zu unterscheiden!“ „Aber nein! Den Ausdruck habe ich wahrhaftig nie von ihm gehört!“ protestierte Karl Fels lebhaft, und als er die schlanke, kräftige Gestalt des jungen Mädchens mit einem rasch präsenden Blick überflog, dachte er bei sich: „Nebenfalls hat sich die Stange dann famos entwickelt.“ Marie-Magdalena aber rief lachend: „Doch, doch! Das wollen Sie jetzt nur nicht eingestehen. Papa hatte allerhand solche schönen Bezeichnungen für mich, doch mit Vorliebe sagte er Staken oder Stange zu mir! Nur wenn ich in irgend einem Entschuldigungsfall, rief er: „Acht, komm herunter!“ „Aber, Marie-Magdalena!“ schalt die Mutter. „Wenn das ein Fremder hört!“ „Wir sind ja allein!“ entgegnete Marie-Magdalena jedoch gleichmütig. „Und außerdem, was schadet's! Jetzt heiße ich ja doch nicht mehr so. Leider!“ setzte sie mit einem kleinen Seufzer hinzu. „Wieso leider?“ fragte Fels belustigt, denn die heitere, ungezwungene Art des jungen Mädchens ausnehmend gefiel. „Weil ich nicht mehr in die Bäume klettern darf,“ versetzte Marie-Magdalena und zog die Mundwinkel ein ganz wenig nach unten. „Aber reiten darf ich,“ fuhr sie lebhaft fort. „Reiten, so viel und so oft ich will. Das ist das schönste Vergnügen, das ich kenne. Ich könnte den ganzen Tag auf dem Pferde sitzen, und je wilder es ist, um so lieber reite ich. Ich reite alle jungen Pferde von Papa. Manchmal heimlich, wenn er's noch gar nicht erlauben will, und das ist dann das Allerhöchste, solch junges feuriges Tier zu händigen, das seinen Kopf nicht beugen will und nicht so gehen, wie es soll. Ach!“

Bei den letzten Worten redete sie ihre Gestalt und streckte die Arme vor, als ob sie die Äugel in der Hand hätte. „Sie reiten doch auch?“ wandte sie sich dann an Fels, der sie mit immer größerem Vergnügen betrachtete. „Gewiß!“ antwortete der Befragte. „Dann reiten wir zusammen aus, wenn Sie zu uns kommen.“ jubelte Marie-Magdalena. „Jeden Tag, und Sie müssen recht lange bleiben!“ „Aber Marie-Magdalena! Wie kannst Du nur!“ verwies sie die Mutter. „Wir wissen doch gar nicht, ob der Herr Kapitänleutnant nach Australien kommt, und ob er dann noch Lust hat, uns zu besuchen!“ „Das ist doch selbstverständlich, gnädige Frau!“ beeilte sich Karl Fels zu versichern. „Ich bin als erster Offizier auf den „Pinguin“ kommandiert und werde Sie mit dem größten Vergnügen besuchen, wenn wir nach Sydney kommen.“

„Das ist herrlich!“ jubelte Marie-Magdalena und streckte ihm beide Hände entgegen. „Dann habe ich doch wieder einen Kavaliere als Begleitung. Papa reitet nämlich nicht mehr viel, weil er nie Zeit hat, wie er sagt, aber ich glaube, mein lieber Pa ist ein bißchen zu bequem geworden und fährt lieber. Und Mama —“ „Kann es mit Dir nicht aufnehmen,“ fiel Frau Dendebriug ein. „Für das Jagen über Stock und Stein bin ich zu alt.“ „Sie scherzen, gnädige Frau,“ unterbrach sie Fels. „Offen gehalten, ist war anfangs im Zweifel, ob ich nicht die ältere und jüngere Schwester in Ihnen beiden zu finden hätte.“ „Schmeichler,“ drohte Frau Dendebriug mit dem Finger. „Nein, wirklich,“ sprach sie weiter, „meine Tochter treibt es ein bißchen zu arg. Aber es ist schließlich das einzige Vergnügen, was sie hat, und da lassen wir es ihr. Sie ist ja von Kindheit an sozusagen unter Pferden aufgewachsen und händigt jedes Tier. Bis jetzt ist es ja auch noch immer glücklich abgelaufen.“ „Also reiten wir zusammen,“ rief Karl Fels, dem jungen Mädchen die Hand bietend, in die es kräftig einschlug. „Und je toller, je besser.“ „Abgemacht,“ lachte Marie-Magdalena. „Und recht bald!“ „Sobald wir da sind,“ entgegnete Fels. „Wie gedenken Sie zu reisen, gnädige Frau?“

(Fortsetzung folgt.)

AUSSTELLUNG

VON

WEISSWAREN UND WÄSCHE.

NACHSTEHENDE, BESONDERS PREISWERTE POSTEN, WELCHE AN DEN MASSGEBENDEN FABRIKPLATZEN DES ELSASS EINGEKauft, SIND IN DEN SCHAUFENSTERN AM ALTMARKT UND KREUZKIRCHE AUSGESTELLT.

1 POSTEN ELSÄSSER HEMDENTUCH UND RENFORCE.

METER Mk. —.42, —.48, —.50, —.55, —.58, —.60, —.62, —.65, —.68, —.70, —.72, —.75, —.80, —.85.

1 POSTEN STANGENLEINEN UND DAMAST.

METER . . . 84 cm breit Mk. —.65, —.75, —.80, —.90, 1.10, 1.20, 1.30, 1.50, 1.80, 2.20.
130 cm breit Mk. 1.—, 1.20, 1.30, 1.35, 1.70, 1.80, 2.—, 2.20, 2.40, 3.20.

1 POSTEN BARCHENT UND PIQUÉ.

METER Mk. —.56, —.60, —.65, —.68, —.70, —.80, —.90, 1.—, 1.20, 1.35, 1.50, 1.60.

FERNER:

1 POSTEN DAMENHEMDEN MIT HANDGESTICKTER PASSE.

ANSTATT Mk. 2.25 FÜR Mk. 1.50.

RENNER

Altmarkt.

REISEKOFFER

J. Bargou
Söhne.